

# Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Man schliesst den Dichtersarg und Frankreichs grossen Sohne  
Ruft Brisson Liebewohl! »ihm sei im Pantheone.«  
Weint de la Forge, »das Grab, das ihm geziemt, bereit.  
Der nur der Freiheit sang und fluchte den Despoten,  
Dem sei zum letzten Gang des Staates Hand geboten,  
Die Hand der Republik, der er sich stets geweiht!«

So schallt's! Gleichzeitig gehn zum Kirchhof dichte Horden  
Und andere stehn bereit, sie alle hin zu morden.  
Wenn konstitutionell ihr Grabgeleit nicht sei.  
Die rothe Fahne fliegt, die Bajonnette klirren,  
Man sieht am Grabesrand den Knäuel sich verwirren,  
Erdolet der Kommunist, erwürgt die Polizei.

Wo sonst die Wuth, der Hass, die Leidenschaften schweigen,  
Wo einer Majestät fraglos sich Alle weigen,  
Ein Laut berechtigt nur, die Klage schmerzlich süß,  
Dahin liebt man es dort, zu wüstem Thun zu eilen.  
Von dort vernimmt die Welt ein wild satanisch Heulen:  
Sie weiss, es kommt vom Grab, man mordet in Paris.

Hugo, dein Freiheitssang, hat er wohl diese Meinung?  
Verthierter Pöbel hier in ewiger Verneinung,  
Dort schwache Lenkerschaar mit Schaukelpolitik!  
Ja, weint um ihn, der Nichts von seines Geistes Spuren  
Zurück ench liess, eitle, selbstsüchtige Naturen!  
Weh' Frankreich! Weh' Paris! Weh' solcher Republik!

Wichtige politische Neuigkeiten.

Endlich! Der deutsche Kaiser übertrug dem Kronprinzen — die Abhaltung der Frühjahrsparaden.

Der Kumberland, welcher so warme Sympathieadressen der Wiener und Berliner Höfe erhielt, ist nicht der Herzog, sondern der Gedankeleser. Ob der Erstere bei Letzterem Unterricht zu nehmen beschließt, kann noch nicht festgestellt werden.

Sarah Bernhardt wurde nicht zu Viktor Hugo's Leiche gelassen. Sie brüht fürchterliche Rache und will vorläufig in laufender Saison keine Mobilienversteigerung arrangiren.

Eine Anzahl zürcherischer Gemeinbeamten werden ein Buch herausgeben: Ueber die Wucherr als Wohltäter der Nation.

Die Reise der 200 italienischen Gymnastiken in's Tessin hat den geheimen Zweck, Land und Leute zu studiren, um den St. Gallern baldigst billige und widerstandsfähige Beamtenkräfte zu liefern.

Ich bin der Düstler Schreier  
Und höre zu meinem Schred',  
Es habe ein jedes Beklagen  
Von nun an keinen Zweck.

Zum Beispiel und zum Exempel  
Thu' er ja Niemand weh,  
Der Nerven zerstörende Lärmen,  
Der heulenden Heilsarmee.

Doch wenn ich Abends nach zehn Uhr,  
Noch stehe mit Bauer und Kell,  
Da heisst's: „s ist Feierabend,  
Nach Hause nun auf der Stell!“



Aus unserem Tagbuche.

Der heutige Tag war für uns sehr lehrreich.  
Es war Vormittag 10 Uhr; wir saßen bis über die Ohren in die Arbeit vertieft, als es anklopfte.

Auf unser Herein! trat ein fein gekleideter Herr in's Zimmer, welchen wir sofort als St. Galler rekonoscirten.

„Womit können wir dienen?“

„Herr Nebelspalter, wir sind noch immer in regierungsräthlicher und staatsanwaltlicher Verlegenheit. Ich habe den Auftrag, Ihnen die eine oder andere Stelle anzubieten.“

Das Blut trat uns in's Herz zurück; unsere Lippen wurden bleich und unsere Wangen blaß.

„Wodurch haben wir denn das verdient?“ stotterten wir in unserer Unschuld.

Der St. Galler wischte sich den Schweiß von der Stirne und meinte: „Aber erst wir?“

Da traf in diesem Momente die Depesche ein, daß das Wahlgeschäft nun doch glücklich beendet sei und die Gewählten annehmen.

„Das auch noch!“ stöhnte der Mann und stürzte sich subito zum Augustinerbräu in die blaue Fahne.

Heute überrascht uns die Nachricht, daß der aargauische Große Rath dem Kloster Fahr die Bewilligung erteilt hat, wieder Novizen aufzunehmen.

Unsere Notizen, nicht nur das Kloster, werden dadurch auch wieder etwas aufgefrischt; trotz der bekannten Kräfte brachten wir unsern Zeichner, welcher sonst für gut erhaltene Ruinen schwärmt, nicht mehr dorthin.

Die Versammlung des Typographenbundes übte auch in unserer Offizin eine sehr wohlthätige Wirkung aus. Die Einführung einer einheitlichen Orthographie soweit die deutsche Zunge klingt, findet ungetheilte Anerkennung.

Daß das einheitliche Rechnungsformular noch nicht edirt werden konnte, soll in der großen Verschiedenheit der Pressen seinen Grund haben.

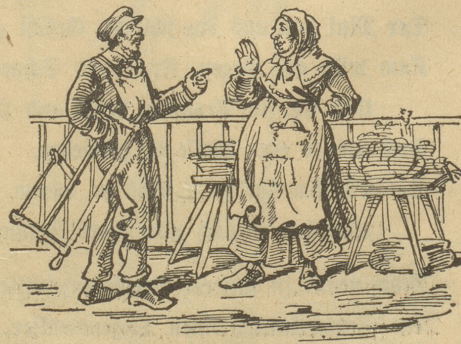
Die schweizerische Kochkunstausstellung wird im Oktober dieses Jahres in Zürich stattfinden.

Wir gaben uns heute beim betreffenden Komite sehr viel Mühe, und uns wir haben Ursache, an den Erfolg zu glauben, daß das Anrichten der nationalen Suppen dem schweizerischen Kunstverein übertragen wird, da er es in der Hebung der nationalen Kunst doch nie über den Apprentif hinausbringt. Hier wäre er dann doch wenigstens einmal Volontär.

Frankreich hat diese Woche einen großen Mann verloren, Italien hat einen großen Mann verloren. Das erleben wir bei uns nicht einmal bei den Wahlen.

Die Dynamitfabrik Isleten hat letztes Jahr — im Geheimen nur notiren wir das in unser Tagebuch — nahezu 200,000 Zentner Dynamit geliefert. Hoffentlich werden darüber, um jeden Unannehmlichkeiten von Außen aus dem Wege zu gehen, — keine Bücher geführt worden sein.

Herr Nationalrath Berger will uns ebenfalls durch sein Organ für den Zuckerrückzoll begeistern. Wir lehnten dankbar ab, da der „Nebelspalter“ keine Zuckersabrik ist.



Rügel. Chueri, hä! Verlägeheite, hä?

Chueri. Wie so Verlägeheite? Cha's neime nüd richte. Myner Läbtig na nie imene so e Ding gsy, Rügel. Oder was händer eigetli furing Chrämpf?

Rügel. Nu nüd hochmüthig heber de Schy unterschrybe händ; nachher isches denn na früh gnuet, wenn ordetli uftritt isch.

Chueri. Schy? Was für en Schy au?

Rügel. Hä, de Selbststazationszeddel, merkebrs ächter bald.

Chueri. Ja so, de säüb. Aha! Lueged Rügel, i derige Dinge bin ich bscheide wie d'Aristokrate, die überschätzt sich nie!